

Theodor Fontane: *Unterm Birnbaum*

Der Mord des Abel Hratscheck

Von Gerhard Friedrich

Fontane wusste, dass sich die Qualität eines Romans auf den ersten Seiten, ja mit den ersten Zeilen entscheidet, dass hier die Grundlagen für alles Kommende gelegt werden müssen, und er hat deshalb versichert, dass ihm die Formgebung dieser ersten Seiten in besonderer Weise am Herzen liege.¹ Natürlich arbeitete der Dichter immer mit ungewöhnlicher Sorgfalt. Wenn ihm auch, eigenem Eingeständnis nach, die erste Niederschrift sehr leicht fiel, war, was dann folgte, stets eine mühsame »Pusselei«, die Monat um Monat verschlang, ohne dass er mit dem Erreichten je voll zufrieden gewesen wäre. Bis zum letzten Augenblick nutzte er jede Gelegenheit, um zu feilen.

Man kann sich deshalb schlecht vorstellen, dass der stilistisch ungeschickt wirkende Anfang dieser Kriminalerzählung – »Vor dem in dem« – aus bloßer Unachtsamkeit, also gleichsam zufällig stehen geblieben sein sollte. Nimmt man den Titel *Unterm Birnbaum* hinzu, so drängen diese auf engstem Raum gehäuften präpositionalen Fügungen den Eindruck auf, der Leser solle verwirrt werden und, solchermaßen provoziert, fragen: Ja, wo denn nun? Unter? Vor? In? Der Erzähler erregt offenbar absichtlich die Vermutung, dass er sich zu viel aufbürdet, dass der Erzählverlauf gar kein Nacheinander zulässt, sondern der besonderen Bedeutung aller Umstände wegen ein Nebeneinander verlangt, ein Aufeinandertürmen aller genaueren Bestimmungen im ersten Satz. Das steigert die Ungewissheit und Verunsicherung des Lesers, aber zugleich sein Verlangen nach einer ersten klaren Aussage als einem notwendigen Ruhe- und Sicherungspunkt.

Das »große und reiche Oderbruchdorf Tschechin«: das ist eine deutliche Feststellung, die einen Rahmen für die Erzählung schafft. Das Geschehen spielt inmitten reicher Großbauern, die für die Geschichte in der Tat mehr bedeuten als nur Staffage. – Eingeschaltet sei (was jede Interpretation als Hintergrundinformation bietet): Tschechin ist dem Ort Letschin im Oderbruch nachgebildet, in dem Fontanes Vater eine Apotheke besaß, wo sich Fontane mehrmals längere Zeit aufgehalten hat, von wo er 1844 zum Militärdienst eingezogen wurde und wo sich die ehelichen Verhältnisse seiner Eltern schließlich so unerträglich gestalteten, dass die Mutter Fontanes sich von ihrem Mann, der das Familienvermögen verspielt hatte, trennte und mit ihrer Tochter Elise nach Neuruppin zog – ein Ort also, den der Dichter genau kannte, dessen Bewohnern er aber, vermutlich ihres krassen Materialismus wegen, nicht sehr wohlwollend begegnete. Darüber gibt seine erste Korrespondenz für die belletristische Zeitschrift *Die Eisenbahn* Auskunft.² Unter den Großbauern lebt Abel Hratscheck als Besitzer eines Gasthauses und eines dazu gehörenden Materialwarengeschäfts. Abel Hratscheck – der Name wirft dunkle Schatten. Zwar ist es Abel, der von Kain erschlagen wird, aber wer kann sagen, dass die Rollen immer gleich verteilt sind? Und Hratscheck? Ein ungewöhnlicher Name für ein Oderbruchdorf, in dem man Quaas, Mietzel oder Kunicke heißt, in dem man aber als Hratscheck immer Außenseiter bleiben wird.

Die Szene ist denkbar einfach: Säcke werden verladen. Doch sogleich stehen sich Anspruch und Wirklichkeit gegenüber. Der Wagen wird von zwei Schimmeln gezogen: der Besonderheit und der Auffälligkeit halber, wie man vermuten darf, denn Hratscheck muss durch Äußerlichkeiten ersetzen, was ihm an Substanz fehlt. Doch die Tiere sind mager, stehen schlecht im Futter, auch sind die Säcke nachlässig gebunden und haben Ritzen und Löcher, so dass der Rapsamen herausfällt. Nicht nur eine armselige Wirtschaft also, sondern eine schlampige obendrein. Denkbar wäre immerhin noch, dass der Besitzer seiner Aufsichtspflicht nicht nachkommt oder gar nachkommen kann

und dass das uninteressierte Personal für die Misswirtschaft verantwortlich ist, aber Fontane wischt diese Annahme beiseite, indem er mit einem unerwarteten »Aber« Abel Hratscheck neben sein Fuhrwerk auf die Dorfstraße stellt. Alles geschieht unter seinen Augen, und wenn er die Dinge treiben lässt, so erhebt sich die Frage: warum? Jedenfalls mag er sich auf anderes verlassen als auf eine sparsame, den Pfennig ehrende Wirtschaftsführung, obwohl gerade diese notwendig zu sein scheint, denn das Geschäft muss mit offensichtlicher Dringlichkeit abgewickelt werden: »bis Ende der Woche müßt' ich das Öl haben, Leist in Wrietzen warte schon« (3), das soll der Knecht dem Müller ausrichten. Verpflichtungen also drücken ihn, deren Charakter noch deutlicher wird, wenn es heißt: »Hier sah er jetzt nachdenklich auf die Stelle, wo vor einer halben Stunde noch die Rapssäcke gestanden hatten, und in seinem Auge lag etwas, als wünsch' er, sie stünden noch am selben Fleck oder es wären neue statt ihrer aus dem Boden gewachsen. Er zählte dann die Fässerreihe, rief, im Vorübergehen, einen kurzen Befehl in den Laden hinein und trat gleich danach in seine gegenüber gelegene Wohnstube.« (6)

Im Übrigen tritt an die Stelle einer ordentlichen Geschäftsführung eine leicht zynische Kunst der Menschenbehandlung: »[. . .] bestelle der Frau meinen Gruß und sei hübsch manierlich. Du weißt ja Bescheid. Und weißt auch, Kätzchen hält auf Komplimente.« (3) Dass der Herr den Knecht in die zwischen den Herrschaften möglichen und üblichen Vertraulichkeiten einbezieht, bezeugt den fehlenden Sinn für Abstand. Dass der Knecht nur nickt und die Vertraulichkeit des Herrn unerwidert lässt, zeigt ihn in jener Blödigkeit, die für Abel Hratschecks gesamtes Personal typisch ist. Seine dienenden Geister sind allesamt von einer beinahe sonderbaren Beschränktheit, die Fontane für den Erzählgang freilich benötigt: Der Mord wird im Dachstuhl begangen, die Leiche im Keller vergraben, und niemand bemerkt etwas davon. (Allerdings hilft ihm auch der nächtliche Sturm.) Aber natürlich kann der in einer wirtschaftlichen Klemme steckende